



Eberhard Tangl. *Ein Bild.*

ZUM LEBENSWEG UND ZU DEN LITUANISTISCHEN  
ARBEITEN VON EBERHARD TANGL (1897-1979)

WERNER LEHFELDT  
Göttingen

Die Wiederveröffentlichung der Kurzfassung von Eberhard Tangls Berliner Doktordissertation *Der Accusativus und Nominativus cum Participio im Altlitauischen*, die 1928 bei Böhlau in Weimar erschienen ist, bietet die willkommene Gelegenheit, an einen Gelehrten zu erinnern, dessen persönliches und wissenschaftliches Schicksal unmittelbar mit dem Verhängnis verknüpft gewesen ist, das 1933 mit der Machtergreifung Hitlers über Deutschland und Europa hereinbrach. Wie noch zu zeigen bleibt, führte dieser politische Umbruch für E. Tangl u.a. zu der Notwendigkeit, den Schwerpunkt seiner beruflichen und wissenschaftlichen Tätigkeit zu verlagern — weg von der Lituanistik, die die erste Etappe seiner wissenschaftlichen Laufbahn geprägt hatte, hin zur Slavistik, und hier vor allem zur Serbokroastistik. Möglicherweise ist es dieser — allerdings nicht vollständig durchgeführten — Umorientierung zuzuschreiben, daß E. Tangls lituanistische Veröffentlichungen lange Zeit nicht die ihnen gebührende Aufmerksamkeit gefunden haben. Um so erfreulicher ist es, daß sie in unserer Zeit wieder verstärkt Beachtung finden, wovon ja nicht zuletzt die vorliegende Wiederpublizierung von E. Tangls Dissertation zeugt. Wir wollen diese Neuentdeckung zum Anlaß nehmen, den Lebensweg E. Tangls nachzuzeichnen und seine lituanistischen Publikationen in ihrer Gesamtheit vorzustellen. Ferner wird hier zum erstenmal eine hoffentlich vollständige Bibliographie der wissenschaftlichen Arbeiten E. Tangls vorgelegt. Dies alles geschieht aus dem Wunsch heraus, dazu beizutragen, daß das Andenken an E. Tangl wachbleibe, daß sein lituanistisches Schaffen die ihm zukommende Würdigung erfahre. Zu der Hoffnung, daß dieser

Wunsch kein frommer Wunsch bleiben werde, trägt auch der Umstand bei, daß es kürzlich gelungen ist, das vermutlich einzige noch erhaltene Exemplar von E. Tangls erstaunlich umfangreicher Dissertation in Berlin ausfindig zu machen. Es wäre schön, wenn eines Tages auch dieses Werk einer breiteren wissenschaftlichen Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden könnte.

Eberhard Tangl wurde am 3. Juni 1897 in Marburg an der Lahn als Sohn des bekannten Mittelalterhistorikers Michael Tangl und dessen Frau Georgine, geb. Nüchtern, geboren. Beide Eltern stammten aus Österreich. Als Eberhard Tangl sechs Wochen alt war, zog die Familie nach Berlin, da der Vater dorthin auf den Lehrstuhl für mittelalterliche Geschichte mit dem Sondergebiet Paläographie berufen worden war. In Berlin-Wilmersdorf besuchte er das Bismarck-Gymnasium, an dem er zu Michaelis 1915 die Reifeprüfung ablegte. Anschließend nahm er in Berlin das Studium der Klassischen Philologie und der Vergleichenden Sprachwissenschaft auf. Im Juni 1916 mußte er sein Studium unterbrechen, weil er zum Heeresdienst einberufen wurde. Als Feldartillerist erlebte er in der Nähe von Verdun die furchtbaren Materialschlachten an der Westfront. Mehrfach verwundet, wurde er nach dem Waffenstillstand im Dezember 1918 als Leutnant der Reserve aus dem Heer entlassen und kehrte nach Berlin ins Elternhaus zurück. In Berlin nahm er sein Studium wieder auf und dehnte es auf das Gebiet der Slavischen Philologie aus. Es seien hier nur die Namen der bedeutendsten Lehrer von Eberhard Tangl genannt. In der Vergleichenden Sprachwissenschaft ist an erster Stelle Wilhelm Schulze zu nennen, von dem Max Vasmer 1935 in seiner Gedächtnisrede vor der Preußischen Akademie sagte, er gehöre „zu den größten Sprachforschern, die die an hervorragenden Linguisten so reiche deutsche Wissenschaft seit 1870 hervorgebracht hat“. Der Einfluß des Vorbilds von Wilhelm Schulze läßt sich sowohl in Eberhard Tangls Schriften wie auch in seiner akademischen Lehre nachweisen. Von den Klassischen Philologen sei Ulrich von Wilamowitz-Möllendorf erwähnt, von den Slavisten Alexander Brückner und Max

Vasmer, mit dem Eberhard Tangl bis zu dessen Tod verbunden bleiben sollte.

Als 1920 Michael Tangl plötzlich starb, war sein Sohn gezwungen, sich als Werkstudent die Mittel zum Lebensunterhalt zu verdienen. Seit Dezember 1920 war er für etliche Jahre als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter in der Dechiffrierabteilung des Auswärtigen Amtes tätig. Dadurch verlängerte sich sein Studium und wurde erst am 26. Juli 1928 mit dem Rigorosum abgeschlossen. Die Promotion erfolgte am 5. März 1929.

Nach Abschluß des Studiums wurde Eberhard Tangl Ende 1928 von Max Vasmer als Lektor für Deutsch an die Universität Belgrad vermittelt, wo er bis 1931 wirkte. In diesem Jahr wurde er von Richard Salomon als Assistent an das Osteuropäische Seminar der Universität Hamburg geholt und mit der Abhaltung von Übungen im Altkirchenslavischen, Russischen und Serbokroatischen beauftragt. So darf man sagen, daß Eberhard Tangl der Gründer der Hamburger slavistischen Sprachwissenschaft gewesen ist.

Als das Tausendjährige Reich begann, wurde Richard Salomon als Jude aus dem Staatsdienst entlassen. Eberhard Tangl selbst, dessen erste Anstellungsperiode als Assistent abgelaufen war, wurde im Dezember 1933 vom geschäftsführenden Direktor des Historischen Seminars, Otto Westphal, einbestellt. In einem Brief von Eberhard Tangl heißt es dazu: „Die Unterredung war ganz kurz. Auf meine Meldung fragte er gleich: „Sind Sie in der Partei? Sind Sie in der SA? Sind Sie im Stahlhelm?“ Auf mein dreimaliges Nein sagte er „Danke“, und das Gespräch war beendet“. Unter Gewährung eines „Gnadensemesters“ (Sommersemester 1934) wurde ein noch von Richard Salomon gestellter Antrag auf Weiterbeschäftigung als Assistent abgelehnt, womit Eberhard Tangl gleichzeitig die Möglichkeit genommen wurde, seine sehr weit fortgeschrittene Habilitationsschrift der Fakultät einzureichen, was spätestens für 1935 geplant war. Durch Vermittlung von Alois Schmaus kehrte er im Herbst 1934 nach Belgrad zurück, wo er zehn Jahre tätig bleiben sollte. In Belgrad wurde auch die Habilitationsschrift über „Das Partizipium im Litauischen“ abge-

schlossen. Während des Krieges wurde Eberhard Tangl auf eine Slavistikprofessur an der Universität Straßburg berufen, welches Amt er aber nicht übernehmen konnte oder wollte.

Ende 1946 aus der Kriegsgefangenschaft entlassen, ging Eberhard Tangl nach Hamburg zurück. Dort mußte er den Lebensunterhalt für sich und seine Familie als Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter an der Staatsbibliothek verdienen, zusätzlich auch noch durch Dolmetscher- und Übersetzerarbeiten. Unter schwierigsten Lebensumständen blieb kaum Zeit für eigene wissenschaftliche Arbeit und Produktion. Erst gegen Ende 1949 wurde ihm am Hamburger Slavischen Seminar eine Diätendozentur zugewiesen. 1951 wurde Eberhard Tangl Außerplanmäßiger und schließlich 1954 Außerordentlicher Professor. 1965 wurde er emeritiert. In den Jahren nach der Emeritierung war Eberhard Tangl noch vielfach tätig, unter anderem als Gerichtsdolmetscher für die serbische Sprache und auch weiterhin als akademischer Lehrer. Zahlreiche, zum Teil umfangreiche Übersetzungen von Werken serbischer Schriftsteller bezeugen, daß er sich in dieser Zeit auch intensiv mit der serbischen Literatur beschäftigt hat. Leider sind all diese Übersetzungen unveröffentlicht geblieben. Am 10. März 1979 ist Eberhard Tangl in Hamburg gestorben. Am 3. Juni 1997 wurde im Hamburger Slavischen Seminar im Rahmen einer akademischen Feier seines 100. Geburtstages gedacht.

Das veröffentlichte wissenschaftliche Œuvre von Eberhard Tangl ist schmal. Es umfaßt, wenn die dazu angestellten Nachforschungen zutreffen, die Dissertation, von der allerdings nur Einleitung und Inhaltsübersicht gedruckt vorliegen, vier sprach- und drei literaturwissenschaftliche Aufsätze, einen Aufsatz zum Thema *Das jugoslawische Geistesleben*, einige Übersetzungen von Texten kroatischer Schriftsteller (Krlježa und Šoljan), sieben Rezensionen von sprachwissenschaftlichen Büchern sowie schließlich Lehrwerke zum Deutschunterricht, die in Belgrad erschienen und mir unbekannt geblieben sind. Schließlich hat Eberhard Tangl für *Junckers Wörterbuch Serbo-Kroatisch/Deutsch und Deutsch/Serbo-Kroatisch* von 1955 den Anhang „der wichtigeren Neubildungen des Kroatischen und Deutschen“ bearbeitet. Die meisten Artikel

und Rezensionen sind in der „Zeitschrift für Slavische Philologie“ publiziert worden, deren Herausgeber Max Vasmer Eberhard Tangl immer wieder nachdrücklich und drängend zur Mitarbeit aufgefordert hat, wie die erhaltengebliebene Korrespondenz bezeugt.

Das Bild vom Umfang der wissenschaftlichen Arbeiten Eberhard Tangls muß aber modifiziert werden, indem man folgende Umstände bedenkt: (1) Seine dem litauischen Partizip gewidmete, offenbar umfangreiche Habilitationsschrift ist während des Krieges in Berlin verbrannt, wo sie in einem Safe der Reichsbank deponiert worden war. Sie war bereits 1933 sehr weit gediehen, und Eberhard Tangl plante, sich 1934, spätestens Anfang 1935 zur Habilitation zu melden, wie es am 12. 4. 1966 in einem an Fritz T. Epstein gerichteten Brief heißt, eine Absicht, die, wie erwähnt, durch die Entlassung zum 1. 9. 1934 vereitelt wurde. (2) Drei der Rezensionen sind eigentlich der Kategorie der Aufsätze zuzurechnen; denn sie enthalten eigenständige Hypothesen und Überlegungen, die aus Anlaß der Besprechung von wissenschaftlichen Monographien dargelegt werden.

Trotz seinem geringen Umfang lohnt das Œuvre E. Tangls eine eingehendere Betrachtung. Es läßt die wissenschaftlichen Grundüberzeugungen, die Arbeitsweise ihres Autors gut erkennen. Wir wollen an dieser Stelle allerdings nur seine lituanistischen Arbeiten vorstellen.

Für seine Dissertation wurde Eberhard Tangl von Wilhelm Schulze die Aufgabe gestellt, „die syntaktischen Funktionen des Partizipiums im Altlitauischen einmal im Zusammenhang darzustellen“ (1928, V). Hauptgrundlage der Untersuchung bildete Nikolaus Daukšas mehr als 600 Seiten umfassende, gegen Ende des 16. Jhdts. entstandene *Postille*. Da dieses Werk eine Übersetzung aus dem Polnischen darstellt, nämlich von Jakob Wujeks berühmter *Postilla Catholica Mnieysza*, war es erforderlich, Daukšas Text mit ihrer Vorlage zu vergleichen, wobei dieser Vergleich aber kein Selbstzweck war, sondern dazu diente, einen Beitrag zur historischen Syntax des Litauischen zu ermöglichen. Es ging also darum, „auf dem Umweg über eine kritische

Auswertung der Abweichungen [zwischen Daukša und Wujek] zu einer richtigen Beurteilung der Übereinstimmungen zu gelangen, die sich zwischen D. und W. ergeben, um von da aus dann zur Erkenntnis dessen fortzuschreiten, was uns D. zur litauischen Syntax zu sagen hat“ (S. 10). Die an sich schon großen Probleme, die mit der Lösung dieser Aufgabe verbunden waren, vergrößerten sich noch dadurch, „daß W. bei der Übersetzung der Evangelien auf den griechischen Text zurückgreift“ (S. 24), der also zusätzlich zu Wujeks Postilla zu berücksichtigen war. Ein Ergebnis der Dissertation besagt, „daß die Übersetzung der Postilla nicht von einem Mann verfaßt, sondern von mehreren Bearbeitern angefertigt ist, die zwar im wesentlichen die gleiche Mundart, aber doch mit kleinen Verschiedenheiten und mit Anklängen an andere Dialekte schreiben“ (S. 21). Wenn man sich eine annähernde Vorstellung vom Umfang und von der Qualität von Eberhard Tangls Dissertation, die schließlich 313 großformatige Seiten umfaßte, machen will, muß man ferner berücksichtigen, daß er außer Daukšas Postille noch zwei weitere umfangreiche litauische Texte aus dem 16. bzw. dem 17. Jhdt. ausgewertet hat, um die bei Daukša gewonnenen Ergebnisse zu überprüfen. Bemerkenswert ist ferner der Vergleich des altlitauischen Materials mit dem Altrussischen. Insgesamt erweist die Dissertation ihren Verfasser als einen gründlichen Kenner der altlitauischen, der altpolnischen und der altrussischen Syntax. Die dem Vergleich von Daukšas und Wujeks Werken vorangestellten überaus subtilen Überlegungen zeugen von einem hochentwickelten Methodenbewußtsein. Die Dissertation läßt auch eine Haltung erkennen, die Eberhard Tangl bei der Besprechung von A. Marguliés' Werk *Die Verba reflexiva in den slavischen Sprachen* 1927 formuliert hat, die Überzeugung nämlich, „daß grammatische Erkenntnis nicht auf dem Wege philosophischer Spekulation gewonnen werden kann und darf, sondern daß der Philologe sich, unabhängig von irgendwelchen Systemen, aus der Interpretation des Textes zum Verständnis der sprachlichen Erscheinungen durcharbeiten muß“ (1927, 227). Arbeit an den Texten, Ablehnung der Sprachphilosophie — so schon das Credo

des jungen Baltologen und Slavisten Tangl, der auch immer wieder deutlich macht, wie wichtig für ihn „die hohe Schule der klassischen Philologie“ und gründliche Kenntnisse der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft sind.

Mit methodischen Problemen, die bei dem Versuch, „Probleme der lit. Syntax an Hand von [polnischen] Übersetzungstexten zu erörtern“ (1937, 106), auftauchen, hat sich Eberhard Tangl ein knappes Jahrzehnt nach Abschluß seiner Dissertation noch einmal 1937 in der Belić-Festschrift ausführlich beschäftigt. Er schreibt: „Die genaue Kenntnis der poln. Syntax des 16. und 17. Jhdts. ist mithin die unerläßliche Voraussetzung für den Bearbeiter der lit. Syntax, denn so erst wird die Kontrastwirkung erzielt, welche die reinliche Scheidung ermöglicht: hier polnisch, hier litauisch“ (1937, 107). Dies vorausgesetzt, seien „drei Erfahrungssätze“ (1937, 106) zu beachten: „1) Keine Abweichung der Übersetzung von der Vorlage erfolgt ohne zwingenden Grund“ (das.); „2) Jede Abweichung enthält ein Stück echt lit. Syntax“ (das.); „3) Die Abweichung ist daher das sichere Fundament, auf dem die Forschung aufbauen kann. Auf ihm muß sie aufbauen!“ (das.). Im weiteren wird die Fruchtbarkeit dieser Grundsätze anhand konkreter Textanalysen überzeugend nachgewiesen.

Wie die Dissertation und der Aufsatz von 1937 bezeugen, ist Eberhard Tangl ein ausgewiesener Lituanist gewesen. Dies zeigen auch einige Rezensionen und Aufsätze, so eine Arbeit, in der er sich in scharfsinniger und kenntnisreicher Weise mit einer These Franz Spechts über die Bildung des Part. Prs. Act. von altlit. *eĩmi* auseinandersetzt, oder sein Aufsatz über altlit. *ejqs*. Wie groß tatsächlich Eberhard Tangls Ansehen als Lituanist gewesen ist, zeigt der Umstand, daß ihm zusammen mit Annemarie Słupski und Erich Hofmann nach dem Tode von Ernst Fraenkel 1957 die Fortführung und Beendigung von dessen *Litauischem etymologischem Wörterbuch* anvertraut wurde. Bei Ernst Fraenkels Tod war von dem Wörterbuch, das schließlich 1560 Seiten umfassen sollte, erst knapp die Hälfte der Lieferungen erschienen. Annemarie Słupski und die beiden Herausgeber haben sich der

Aufgabe, das Fragment gebliebene Werk abzuschließen, in selbstloser Weise entledigt.

*Bibliographie der Arbeiten von Eberhard Tangl*

1. Monographien:

*Der Accusativus und Nominativus cum Participio im Altlitauischen* (Einleitung und Inhaltsübersicht), Weimar 1928.

*Der Accusativus und Nominativus cum Participio im Altlitauischen*, Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde, Friedrich-Wilhelm-Universität zu Berlin, Berlin; Tag der Promotion: 5. III. 1929, Referenten: Prof. Dr. Wilhelm Schulze, Prof. Dr. Max Vasmer, 313 S. (Signatur: HU Berlin 1929 Phil Diss. Vollst. Ex. Tangl: 00001100174754).

*Немачка граматика. Део 2: Синтакса*, Beograd 1939, 2. izd. Beograd 1943.

*Das Partizipium im Litauischen*, Belgrad (um 1934, nicht erhaltene Habilitationsschrift).

Schmaus, A., Tangl, E.: 1930, *Deutsche Lesehefte*. Zusammengestellte Ergänzung zu *Nemački za počētnike*. 1, Belgrad.

2. Bearbeitungen:

*Junckers Wörterbuch: Serbo-Kroatisch/Deutsch und Deutsch/Serbo-Kroatisch*. Mit einem Anhang der wichtigeren Neubildungen des Kroatischen und Deutschen; der Anhang wurde bearbeitet von Eberhard Tangl, Berlin 1955.

Fraenkel, Ernst: *Litauisches etymologisches Wörterbuch*. (Fortgeführt von E. Hofmann und E. Tangl), Heidelberg 1962-1965.

3. Aufsätze:

Altlitauische *ejqs*, "Zeitschrift für Slavische Philologie", 10, 1933, 374-380.

Die Einflüsse des Polnischen auf das altlitauische Schrifttum, *Зборник лингвистичких и филолошких расправа. А. Белићу о четрдесетогодишњици његова рада посвећују његови пријатељи и ученици*, Beograd 1937, 105-114.

Kroatisch *umiroviti*, "Zeitschrift für Slavische Philologie", 20, 1950, 121.

Zu Griboedovs Sof'ja, "Zeitschrift für Slavische Philologie", 22, 1954, 40-45.

Zur Bildung der Multiplikativa *-šьdi, šьdy*, "Zeitschrift für Slavische Philologie", 22, 1954, 129-145.

Tatjanas Traum, "Zeitschrift für Slavische Philologie", 25, 1956, 230-260.

Das jugoslawische Geistesleben in der West-Ost-Auseinandersetzung, *Europäische Begegnung. Beiträge zum west-östlichen Gespräch. Jugoslawien und Albanien*, Heft 1, Jan. 1964, 59-65. Vgl. auch in: *Jugoslawien und Albanien im Weltkommunismus. Referate des achtzehnten Barsinghausener Gesprächs*, Hannover 1965, 34-42.

Untersuchungen zur Komposition im modernen serbischen Roman — Branko Ćopić, *Aus der Geisteswelt der Slaven. Dankesgabe an Erwin Koschmieder*, München 1967, 132-143.

4. Übersetzungen:

Miroslav Krleža: *Der Tod des Straßenmädchens Maria*. In: *Europäische Begegnung. Beiträge zum west-östlichen Gespräch. Jugoslawien und Albanien*, Heft 1, Jan. 1964, 67-70.

Antun Šoljan: *Der Verräter*. In: *Europäische Begegnung. Beiträge zum west-östlichen Gespräch. Jugoslawien und Albanien*, Heft 1, Jan. 1964, 70-72.

5. Rezensionen:

Marguliés, A: *Die Verba reflexiva in den slavischen Sprachen*, Heidelberg 1924 (= Sammlung slavischer Lehr- und Handbücher, Reihe III, Nr. 2). In: "Zeitschrift für Slavische Philologie", 4, 1927, 226-245.

Fraenkel, E.: *Syntax der litauischen Kasus*, Kaunas 1928; ders.: *Syntax der litauischen Postpositionen und Präpositionen*, Heidelberg 1929. In: "Deutsche Literaturzeitung", 33, 1929, 1582-1584.

Ristić und Kangrga: *Wörterbuch der serbokroatischen und deutschen Sprache. Zweiter Teil. Serbokroatisch-Deutsch*, Belgrad 1928. In: "Zeitschrift für Slavische Philologie", 6, 1929, 295-296.



Sittig, E.: *Der polnische Katechismus des Ledezma und die litauischen Katechismen des Daugza und des Anonymus vom Jahre 1605*, Göttingen 1929. In: "Zeitschrift für Slavische Philologie", 10, 1933, 463-465.

Specht, Fr.: *Šyrwids Punktay sakimū*, Göttingen 1929. In: "Zeitschrift für Slavische Philologie", 10, 1933, 262-265.

Gunnarsson, G.: *Studien über die Stellung des Reflexivs im Russischen*, Uppsala 1935. In: "Zeitschrift für Slavische Philologie", 15, 1938, 241-250.

Trypućko, J.: *Słowiańskie przysłowki liczebnikowe typu stcsł. dwašdi, trišti*, Uppsala 1947. In: "Zeitschrift für Slavische Philologie", 21, 1952, 207-216.

**Жизненный путь Эбергарда Тангля и его работы по литовскому языкознанию (1897-1979)**

Вернер Лефельдт (Геттинген)

В статье прослеживается жизненный путь проф. Эбергарда Тангля (1897-1979) и дается обзор работ ученого по литовскому языкознанию. В первую очередь обращается внимание на диссертацию Э. Тангля, написанную по инициативе Вильгельма Шульце и посвященную влиянию польской "Постиллы" Якоба Вуйка на синтаксис литовской "Постиллы" Николая Даукшты. Сокращенный вариант диссертации, который вышел в 1928 году, также как и статьи и рецензии Э. Тангля по вопросам литовского языкознания, заново публикуются в данном выпуске журнала "Res Balticae". В прошлом году удалось найти - по всей вероятности единственный сохранившийся - полный экземпляр диссертации ученого, которая представляет собой важный вклад в изучение польско-литовских языковых отношений. Остается надеяться, что и этот текст будет опубликован в недалеком будущем. В конце статьи приводится библиография научных работ Э. Тангля.

**EMIGRATI RUSSI A RIGA.  
LA STORIA DEL GIORNALE "SEGODNJA":  
A PROPOSITO DELL'OPERA «RUSSKAJA PEČAT' V RIGE»**

STEFANO GARZONIO

Pisa

Nel 1934 la nota scrittrice *émigrée* Teffi scriveva al redattore di "Segodnja", il più importante giornale in lingua russa edito a Riga tra le due guerre, che una folta assemblea di scrittori russi della diaspora radunatisi a Parigi al Réveillon era giunta alla conclusione che all'epoca il giornale russo più interessante era appunto il suo.

Alla storia e al significato di questo giornale, il più longevo tra i giornali russi della prima emigrazione, più del berlinese "Rul'" e del parigino "Poslednie novosti", con l'esclusione del solo "Novoe russkoe slovo" (New York), che però acquistò una rilevanza non marginale solo dopo la seconda guerra mondiale, è dedicato il monumentale contributo di Lazar Flejšman, Jurij Abyzov e Boris Ravdin, *Russkaja pečat' v Rige: Iz istorii gazety Segodnja 1930-ch godov*. Kniga I: *Na grani epoch*. Kniga II: *Skvoz' krizis*. Kniga III: *Konec demokratii*. Kniga IV: *Meždu Gitlerom i Stalinym*. Kniga V: *Blizost' katastrofy*. (Stanford Slavic Studies, Voll. 13-17, Stanford, 1997), del quale abbiamo già brevemente relazionato nel precedente numero di "Res Balticae" (IV, pp. 250-251). Qui vorremmo approfondire quanto solo accennato e porre in evidenza tutto il complesso di temi e questioni che una pubblicazione del genere offre allo storico e allo studioso di cose letterarie.

Ricorderò brevemente che nei cinque volumi, opera di un valente collettivo costituito da noti studiosi di Riga e Stanford, dopo un ricco e